Legende von den Splittern der Weisheit

Von Diravia Wortwanderer

Wenig weiß ein Fremden von den vier Gottheiten, die es in Pallyndina gibt, noch weniger von seinen Priestern. Doch zumindest von den Dienern des Xcharuseth, Gott der Weisheit, könntet Ihr einmal gehört haben.

Weisheit scheint in Pallyndina nicht das zu sein, was man in anderen Ländern versteht, denn die Priester und Priesterinnen Xcharuseths wirken wenig würdig und bedacht. Stattdessen sind sie diejenigen, die oft als Abenteurer in fernen Ländern anzutreffen sind, und sie stecken ihre klerikalen Nasen gern in Dinge, die sie eigentlich nichts angehen.

Bereitwillig reden sie von ihrem Gott, aber ich sage Euch, daß sie nur die Hälfte von dem erzählen, was sie wirklich zu wissen meinen, und das was sie zu wissen glauben, ist auch nur zur Hälfte wahr.

Es gibt viel Gerüchte über sie, manche keineswegs amüsan. So heißt es, daß den Priestern und Priesterinnen bei ihrer Weihe ein Stein in die Brust gerammt wird, diejenigen, die es überleben, sind danach gefeit gegen Zauber aller Art.

Ob sie wirklich so geschützt sind, weiß ich nicht, aber den Stein tragen sie wirklich - ich habe ihn bei einem Reisenden mit meinen eigenen Augen gesehen. Und obwohl sonst so gesprächig, war der Wanderer gerade in diesem Punkt verschlossen wie der Sarkophag eines Zauberers.

Meine Forschungen in diesem Thema führten mich zu einer Legende, die ich Euch nicht vorenthalten will.

Die Legende spielt zu der Zeit, bevor der Streit zwischen der Großen Naruvarða und ihrem feurigen Gatten entbrannte. Die Schöpferin Naruvarða lebte zusammen mit ihrem Gatten Inkoruth in ihrer Heimstatt, und sie formten zusammen aus dem Grauen Nichts die Wesen der Welt.

Es war die Zeit, in der Pair Danedin, der Großen Kessel, noch leer war, und es war viel Arbeit nötig, ihn zu füllen, damit später die Seelen des Lebendigen darin gereinigt werden könnten.

Die Arbeit wurde beschwerlich, so schuf Naruvarða in ihrer Weisheit aus sich selbst heraus ihre Söhne, Xcharuseth und Astul, und füllte sie alleine mit ihrer Kraft und dem Grauen Nichts.

Die beiden waren dadurch mehr mit dem Grauen Nichts und der Anderwelt verbunden als sie selbst, sie konnten diese Sphären durchwandern und auf beide Seiten sehen, aber da sie nur ein Teil von Naruvarða waren, konnten sie ihren Großen Plan niemals vollständig durchschauen.

Zusammen halfen sie Naruvarða, die Kraft aus dem Grauen Nichts zu schöpfen, bevor sie der ungeordneten Masse eine neue Form gab, und Inkoruth gab den Funken hinzu, auf daß aus der Gestalt ein lebendiges Wesen würde.

Es heißt, Astul und Xcharuseth waren schon damals wie Feuer und Wasser und konnten einander nicht lange ertragen. Xcharuseth wirbelte durcheinander, was Astul heranbrachte, und wo Xcharuseth spielende Farben in die Masse einfügte, zog Astul sie zu gleichen Mustern glatt.

Beide wußten wohl, wer sie geschaffen hatte, aber sie verstanden es nicht. Beide trachteten sie danach, Naruvarða und die Welt zu ergründen, jeder auf seine Weise. Meist war Xcharuseth seinem Bruder voraus, aber sein Wissen hatte nicht lang Bestand, sobald etwas neues kam, vergaß er, was er gerade herausgefunden hatte.

Eines Tages beklagte sich Xcharuseth bei Inkoruth, daß Naruvarða seinen Bruder bevorzuge, denn immer bleibe etwas weniger von seinen Farben übrig als er Astuls langweiligen Formen Vielfalt bringen konnte.

Inkoruth wollte das zuerst nicht hören und schickte Xcharuseth fort. Auch das zweite, dritte und vierte Mal wies er seinen Sohn ab.

Als Xcharuseth zum fünften Mal vorsprach, stellte er es geschickter an und fragte Inkoruth, wer denn sein Vater sei, denn schließlich hätten alle Lebewesen sowohl Vater als auch Mutter.

„Das stimmt nicht“, erwiderte Inkoruth, „manchmal erschafft die Mutter auch alleine etwas“.

Xcharuseth schaute erstaunt drein und fragte erneut, wer denn sein Vater sei, er sei doch lebendig, also habe doch bestimmt einen Vater.

„Du hast keinen Vater“, sprach Inkoruth, „Naruvarða hat Euch alleine erschaffen.“

Erneut blickte Xcharuseth erstaunt drein, „aber warum“, fragte er, „ließ unsere Mutter nicht ihren Gatten auch seinen Teil hinzugeben?“

„Ihr seid göttliche Wesen, ihr braucht den Funken des Lebens nicht,“ erwiderte Inkoruth.

Aber er wurde nachdenklich, denn Naruvarða hatte ihre Söhne tatsächlich gänzlich ohne sein Zutun geschaffen, nicht einmal um Rat hatte sie ihn gefragt.

Xcharuseth hingegen war betrübt, er klagte darüber, dass einzig ihm und seinem Bruder verweigert würde, was Naruvarða sonst allen anderen ihrer Kinder gäbe.

Da wurde Inkoruth zornig und schleuderte einen Blitz nach ihm, doch Xcharuseth fing ihn auf und rannte damit fort.

Eilig zog er sich ins Graue Nichts zurück und begann, den Blitz zu verzehren. Als er das getan hatte, gingen ihm die Augen auf. Er schlich zu Naruvarða, um sie bei der Arbeit zu beobachten, und er begriff, was sie tat. Er schlich zu Inkoruth, sah ihm zu, und er begriff, was Inkoruth wirkte.

Ja auch seinem Bruder sah er zu, und er verstand mit einem Mal, warum sein Bruder so anders war als er selbst.

Mit jedem Blick wuchs seine Macht. Gleichwohl tat er so, als sei nichts geschehen, trat an den Kessel, um hineinzuschauen, und er verstand.

Doch da wurde Naruvarða auf ihn aufmerksam, prüfend betrachtete sie ihren Sohn. Vor ihr konnte Xcharuseth aber seine Macht nicht verbergen, so wurde Naruvarða wütend, denn sie sah, dass ihr Sohn ihr etwas gestohlen hatte, was nur ihr gehören sollte. Also trachtete sie danach, ihn zu zerstören. Sie gab ihm einen großen Stab und befahl ihm, die Masse im Kessel umzurühren.

Als ihr Sohn arglos gehorchte, packte sie ihn und warf ihn hinein. Doch Xcharuseth widerstand mit Hilfe seiner Macht dem Grauen Nichts, er sprang aus dem Kessel und floh auf die neugeschaffene Welt.

Eine Weile wanderte er so umher, wunderliches geschah dort und mit ihm, doch das soll eine andere Geschichte sein.

Schließlich mußte er erkennen, dass er Naruvarða nicht entkommen konnte, formte er aus dem Blitz, den er verschlungen hatte, und der Masse, die vom Kessel an ihm haften geblieben war, eine große Statue, die ihm selbst glich, und versteckte sich.

Als Naruvarða kam, sah sie die Statue, die vor Macht alles in ihrer Nähe blendete, und hieb voll Zorn auf sie ein, dass sie in tausend Stücke zersprang. Dann ging sie fort.

Die Stücke flogen weit in alle Himmelsrichtungen, und Xcharuseth weinte zunächst über seine verlorene Macht. Endlich begann er, sie wieder einzusammeln, doch weil er wußte, dass er sie nicht wieder mitnehmen konnte, verbarg er sie an verschiedenen Orten. Es waren Orte, von denen er

meinte, daß er sie wiederfinden würde. Die farbigsten unter den Splittern verbarg er in den Herzen der Menschen, Elfen und Zwerge, egal ob die Stücke groß oder klein waren.

Nachdem Xcharuseth sein Werk vollbracht hatte, kehrte er reumütig nach Hause zurück. Er beichtete seiner erstaunten Mutter, was sie wirklich zerstört hatte, und bat um Vergebung.

Naruvarda dachte eine Weile nach, dann berührte sie ihn an der Stirn, und Xcharuseth vergaß die Orte, an denen er die Splitter versteckt hatte.

„Du wirst Dich nicht mehr daran erinnern, wo Du diese Splitter der Erkenntnis versteckt hast,“ sprach sie zu ihm.

„Dein ganzes Sein lang wirst Du nach ihnen suchen, in der Hoffnung, die Statue der Macht zu finden, und Du wirst einen solchen Splitter erst erkennen, wenn Du ihn siehst. Und damit werde ich Dir verzeihen, aber sei gewarnt, das nächste Mal entkommst Du dem Kessel nicht.“

Inkoruth indes merkte nun, was sein Blitz angerichtet hatte. Also ging er zu Astul und machte ihm auch ein Geschenk, denn er wollte beiden Brüder gleich behandeln.

Was dieses war und was Astul damit anstellte, erzählt diese Legende nicht.

Doch noch heute tragen die Priester des Xcharuseth einen Stein tief in ihrer Brust, in Angedenken an dieses Ereignis. Die Priester glauben, daß sie all ihr Wissen in diesem Stein sammeln können, und wenn sie sterben, geben sie es an Xcharuseth zurück, um ihm bei seiner Suche nach den Splittern zu helfen.